

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 13 (1931)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemessenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Redaktion: Bern, Postfach 11, Winterthur, Telemarkt 14, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G. Telefon 27.52

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Wappen / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhöfen, Postämtern / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Konto VIII b 85

**Infanteriepreis:** Die einpaltige Nonparzellente oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reflamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Abdruckungsarbeiten der Inserate / Inseratenpreis Montag Abend

**Neueintretende Abonnentinnen erhalten das Blatt bis Ende Juni gratis.**

### Wochendronik.

Schweiz.

In diesen Tagen, da die Schweizerfrage am Nibelungenhof Professor Weizsäcker der Staatslehre zugewandt und siegreich über die Grundfragen emporsteigt, da Wissenschaftler und Laien ganz Europas die Schicksalsfrage des tollkühnen Schweizerfürstlichen Verfolgers, der als Professor der Physik an der Universität Göttingen und neuerdings durch seinen gelungenen Höhenflug das Ansehen der schweizerischen Wissenschaft hebt, in diesen Tagen ging in den Redaktionen um die südliche und südwestliche Schweizergrenze manches vor sich, das man als mehr oder weniger verheißene Anbahnung auf das geistige, politische und wirtschaftliche Schweizerium bezeichnen mag. Das von Dr. Arnold Dietrich mit 1000 Wappen und Ausdauer in Schwung gebrachte Projekt einer Teiler Universität wird von der italienischen Presse mit feindseliger Heftigkeit behandelt, mit Spott und Hohn überzogen und verächtlich, daß es erloschen sei, die Italiener im Tessin nicht zu fügen, wohl aber unter dem Einfluß der übrigen Schweiz zu erklären. Eine Zürcher Zeitung treibt die Forderung, ein solches Interesse zu erheben, in dem 15 hochbelebte Professoren für die Universität im Tessin gesucht werden. Im Tessin selbst hat man es freudig aufgenommen, als die Bundesräte Motta und Meyer bei verschiedenen Anlässen die Zustimmung gaben, daß man dem Tessin vom Bund aus bei einer Hochschulgründung entgegenkommen werde. Man scheint es aber, als sollte sich diese Verbindung nicht erfüllen, da in diesem Zusammenhang gefügt ist, Bundesrat Motta hätte bei der Gründung der internationalen Tomaruffa in Locarno erklärt, eine Vorbedingung der Bundeshilfe sei es, daß die Tessiner selbst sich auf ein bestimmtes Projekt einlassen. Davon aber ist man noch weit entfernt. Einig ist man im Tessin nur darin, daß es sich nicht um eine angebliche Universität mit vier Fakultäten handeln soll, daß während die einen sich für eine juristische, andere für eine philologische Fakultät erwidern, bestärken noch andere die Errichtung einer Kunstakademie. Professor Ciesla, dessen Wort viel gilt, äußert sich pessimistisch im Hinblick auf jedes Hochschulunternehmen. Es ist zu hoffen, daß der Gedanke einer akademischen Universität nicht im Tessin überhaupt erlöschen wird.

Um der Roman herum schaut man mit Spannung dem Ende der Frist entgegen, die Frankreich und der Schweiz vom Internationalen Gerichtshof gelegt war, um nochmals unter sich über die Zonen zu verhandeln. Je näher der Ablauf heranrückt, umso weiter scheint man sich von der Möglichkeit der Verständigung zu entfernen, die am Montag gegeben erschien. Der Bundesrat verhält sich zurückhaltend mit Änderungen über seine Auffassung und seine Mängel. Immerhin scheidet vom Chef des Finanzdepartements her durch, daß er die bisherigen französischen Vorschläge unannehmbar findet. Im Bundeshaus tagte in dieser Woche die Handelskammer in Bern. Die Stellung zu einigen wichtigen Streitpunkten des Gesetzes, so zu den Fragen der Abrechnung und der Zedekasse. In der Abrechnungsfrage hielt die Mehrheit an der strengen katholisch-konserverativen Auffassung, daß der vom Nationalrat angenommene Artikel 107 zu streichen sei, der die Abrechnung gestattet, wenn es erfolgt, um eine nicht anders beschreibbare Kategorie über die Gefahr bauender schwerer Schäden an der Gesundheit von der Schwangerschaft abzumachen. Die Mehrheit, die entlassen war, weil drei freireinige Mitglieder fehlten, sprach sich für Zustimmung zum Nationalrat aus. Während sich eine Mehrheit in Zustimmung zu Bundesrat und Nationalrat gegen die Aufnahme der Todesfrage erklärte, beantragte die beiden katholischen Schweizer Ständeherren Dähler und Suter die Auf-

nahme, der eine in der Form der allgemeinen Einführung, der andere in dem Sinne, daß den Kantonen Freiheit gegeben werden soll, dieselbe an die Stelle der lebenslänglichen Zuchthausstrafe zu setzen. Nach den Genfer Tagungen. Die Erregung, welche die deutsch-österreichische Zollunion hervorgerufen hatte, flaut sichtlich ab. Gelegenheit läßt sich auch im gemäßigten Lager eine Stimme ruhiger Überlegung hören. Der Generebeschlüß, das Projekt zur Kränkung der rechtlichen Zuständigkeit in den Saager Gerichtsbezirk zu weisen, hat die Stellung in Frankreich wieder gestärkt. Trotz der Angriffe seiner Gegner erklärte er sich bereit, Angehörigen zu bleiben. Wer sollte diesen gewichtigen Posten erleben können, der es wie kein anderer versteht, die Sonderinteressen seines Landes mit den Forderungen des Weltfriedens praktisch in Einklang zu bringen? In eine unerbittlich schwierige Lage hat das Generegebnis den deutschen Außenminister Dr. Curtius gebracht. Seiner Diplomatie werden die politischen Gegner völliges Verlangen vor. Sie insinieren daran die Forderung, daß er gehe. Dieser Döbe wird einigemal die Spitze abgebrochen, daß die Regierung ihm nach der Berichtserstattung über den Verlauf der Generehandlungen öffentlichen Dank ausbrach. Das gerechte Verhalten des englischen Außenministers Henderson in Genf, zeitige eine Stimmung des Vertrauens bei den deutschen Staatsmännern, die der bevorstehenden Verhandlung in Scheversford förderlich sein kann. Es verlannt, daß bei dieser unangenehmen Ministerkonferenz auf englischen Boden das ganze Reputations- und Kräftigkeitsproblem aufgestellt werden soll, von dessen Lösung schließlich die wirtschaftliche Entwicklung Europas und die Festigung des Friedens abhängt. J. M.

## Der große „Stadthaushalt“ und die Frau.

Wenn der Gedanke an Haushalt und Heim vor uns aufsteht, so bekräftigen wir darüber den Wirkungsbereich der Frau und räumen ihr selbstverständlich alle vorkommenden praktischen und organisatorischen Arbeiten darin ein. Doch über die alltägliche hier wiederholende Kleinarbeit im Haushaltsbetrieb hinweg wissen wir, daß die Hausfrau durch richtige Einteilung der Geldmittel und Sachwerte, die sie für ihre Familie braucht, die Volkswirtschaft beeinflussen kann; ihr tägliches Leben führt sie außerdem zu allen Fragen hin, die z. B. eine Stadtverwaltung zu beschäftigen, wie auf dem Markte die Kreisbildung der Lebensmittel, die Versorgung von Strom und Gas, der Neubau von Wohnungen oder die Verkehrsmittel, die der Familie das Wohnen außerhalb der Stadt erleichtern. Die Mutter bringt ihr Kind zu Schule und Sport und begleitet es später durch Schule, Handels- und Gewerbetriebe bis zur Berufsausbildung auf allen Gebieten des Schulwesens, lernt Erfahrungsgemäße und Krankenpflege kennen, die unter ständiger Leitung stehen. Deshalb gehen in den Ländern, in denen die politischen Rechte der Frauen die Möglichkeiten dazu geben, die Stadterhaltungen mehr und mehr dazu über, zur Beratung für gemeinnützige Aufgaben auch Frauen einzufordern, aber nicht in einwinkigen Ausmaß, da die Frauen viel Einblick in die Bedürfnisse ihrer Mitbürger gewonnen haben, ist schon seit Jahrzehnten die Forderung erhoben worden, Frauen aus der Bürgererschaft auf die Rathhäuser zu entlassen und sie dort ihre erste politische Tätigkeit beginnen zu lassen. Den „Haushaltplan“, wie man die Vorklänge und Abrechnungen einer Stadterhaltung oft nennen hört, würden sie mit vollem Verständnis beraten und versehen können.

Wo nun eine Frau im Stadtrat tätig ist, im Gemeinderat ist, im Stadtrat, im Landrat, die seit mehr denn 10 Jahren ihr das Stimmrecht zugebilligt haben, mühen sich selbst Gegner des Frauenwahlrechts überzeugen, daß im Gegenteil zu den Landesparlamenten ihre Zahl hier zunimmt, weil ihre Tätigkeit sich organismisch aus einem Bedürfnis entwickelt. Die politischen Parteien, die bei einer Aufstellung der Kandidaten oft in den eigenen Reihen mit Meinungsverschiedenheiten kämpfen, gehen einig darin, daß sie einer Frau einen Platz auf der Liste für die Wahl bieten müssen. Es ist nicht erfreulich, daß z. B. in einer kleinen Landgemeinde die Männer und Frauen voll Stolz und Selbstverständlichkeit von „unserer Frau auf dem Rathaus“ sprechen, empfinden sie doch die Wärme und nachgehende Für-

sorge, die ihre Mitarbeit befehlt und ihr Ansehen, die gar nicht zu ihrer Partei gehören, zuführt? Will nur beratende Tätigkeit von Fall zu Fall in Kommissionen, wie sie in der Schweiz bei der heutigen politischen Lage der Frau bestenfalls möglich wäre, kann nicht befriedigen, denn es fehlt ihr dabei stets der Lieberblick über die gesamte Verwaltung, während es sich darum handelt, nicht eigene Forderungen zu vermitteln, sondern nach sachlicher Prüfung des Aufwandes die Mittel zu beschlüssen und zu verteilen. Hierbei kommt es der Frau zu fassen, daß sie von der eigenen Wirkkraft her gewöhnt ist, mit dem „Mappen“ zu rechnen! Und wir sind gewiß, daß man trotzdem bei ihr das Herz auf dem rechten Fleck findet, weiß sie doch, daß die beste Sozialpolitik niemals der weichen individuellen Frauenhand entzogen kann.

Alle Frauenvereine erfahren in ihren Verbreitungen eine große Weitung ihrer Arbeit, wenn ein weiblicher Stadtrat ihnen Anregungen vermittelt und sie andererseits auch sachlich beraten kann, da sie selbst oft bei ihnen tätig war. Mag man auch über das allgemeine politische Frauenstimmrecht denken wie man will, so sollte doch „die Frau auf dem Rathaus“, also wenigstens das Gemeindestimmrecht, eine ganz selbstverständliche Forderung aller Frauen sein, besonders weil die vielen praktischen Fragen dort geeignet sind, den Zwiepsalt der Parteien zu überbrücken. So wie die Frau aus ihrer Einführung in menschliche Verhältnisse immer empfindet, daß der glückliche Boden für die Entwicklung eines Kindes dort ist, wo Mann und Frau harmonisch überkommen, wird sie auch in der öffentlichen Tätigkeit mit den Amtsstellen den Grundstein der ergänzenden und ausgleichenden Arbeit zu verwirklichen suchen. Wenn man ihr die Ausübung einer staatsbürgerlichen Pflicht gewährt, wird sie doch den Dienst in ihrer Berufstätigkeit aber Gemeingemeinde zum Besten der Mitbürger eine Bereicherung ihres Staates zu gewinnen und anderen zuteil werden lassen. Ist hört man Zweifel, ob Frauen sich fänden, die sich für ein Amt eignen oder dessen Last übernehmen würden. Ein Blick auf die selbständigen Leistungen der Frauen im Beruf oder der Vorarbeiten von vorzüglich geleiteten Frauenorganisationen entkräften diese Bedenken. Auch der Einwand, den Frauen oft selbst machen, daß sie nicht öffentlich reden können, ist hinfällig, — man dürfte fast einen Vorzug darin erblicken, zu einer Zeit, wo dem Parlamentarismus ein ruhmlöses Ende prophezeit wird, weil

zu viele nur allzu oft und allzu gern ihrer Redelust nachgeben! Gerade in einem Stadtrat mit seinen Verwaltungsaufgaben liegt der Schwerpunkt in den Beratungen der Arbeitsausschüsse, wo keine Nebelbildungen erwartet werden, sondern Fragen sachlich und ruhig behandelt werden müssen; hier kann erst die Frau im Amt ganz anders als sonst ihre Auffassungen vertreten und Missetaten abheben. Die Frau, die im Beruf aus eigener Kraft sich vorwärts bringt oder als Mutter und Erzieherin die Verantwortung künftigen Geschlechtern gegenüber hat, würde einem Gemeinwesen, dem großen Haushalt ihrer Stadt, nach der praktischen und kulturellen Seite hin gute Dienste leisten, wenn sie zur Mitwirkung aufgerufen würde. Vergegenwärtigen wir uns, was sie durch die Kaufverpflichtung, zur Ausübung ihrer Heimaufgabe, wo die junge Generation ihre ersten bestimmten Einblicke erhält, beizutragen vermöchte! — Wohin wir schauen, wäre die Frau wohl am Platz, und könnte vom Vertrauen ihrer Mitbürger getragen werden, falls ihr die Rechte zur staatsbürgerlichen Pflichterfüllung zuteil würden.

So darf auch in diesem Zusammenhang an die Worte erinnert werden, die der im alten und neuen Erital gleich gedächte Deutschamerikaner Carl Schurz schon im Jahre 1889 bei einer Wahlversammlung für den nordamerikanischen Senat den Meinungen und Zugaben entgegenrief und die lauten:

„Sie entgehen, daß die Menschen keinen richtigen Begriff von ihren Pflichten als Bürger haben. Aus keiner anderen Quelle aber können sie so gut eine richtige Auffassung ihrer Pflichten gewinnen als durch den Genuß der Rechte, denen diese Pflichten entspringen!“ C. E.

### Frau und Politik.

Unter diesem Titel wurde kürzlich in einem christlichen Blatt, das sich selbst große Bedeutung zumißt und den ernst richtigen christlichen Standpunkt zu wahren vorgibt, ein Artikel der Mittelpresse wiedergegeben über eine Generalversammlung der Schweizerischen Liga gegen das Frauenstimmrecht und dabei bezüglich eines langen Auszugs aus der Rede der Bundesrätin gegeben. Unklar ist, ob diese Zeitung noch ein gutes Wort für die Frauenbewegung gefunden hat, wohl aber rief sie nach einer reformierten Frauenbewegung, als am Freitag die Casa offen war. Was diese dann hätte leisten sollen, blieb allerdings schweierhaft.

Es ist wohl nicht notwendig, den Artikel unseren Lesern ganz vorzuführen, da allen Abenteurern gegen das Frauenstimmrecht werden gefällig zumangenehmt, die Frau sei ihrem ganzen Wesen nach nicht für die hohe Politik gemacht, diese würde ihrem Frauentum schaden, unter der politisierten Gattin und Mutter würden die Kinder und die politische Verhältnis leiden und last nicht least, wo die politische Gleichstellung der Frau die weitesten Fortschritte gemacht habe, sei eine wachsende Forderung des Familienlebens schuld.

Darüber wäre also kein Wort weiter zu verlieren. Nun aber geht die Referentin zur Betrachtung des Problems vom Standpunkt der Volkswirtschaft über und findet heraus, die Hauptsache sei: daß die tüchtige Mutter tüchtige Männer heranzubilde, die der Staat nötig hat. Ferner solle sie auf ihrem unangenehmen Gebiet ihre innere Arbeit entwickeln, das Wort bedarf. Die alleinlebende Frau, die den Druck der Pflicht für das Gemeinwohl zu wirken, finde auf sozialem Gebiet Gelegenheit genug.

Selbstverständlich wird auch das religiös-ethische Element ins Treffen geführt; die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau widerspreche der einem natürlichen Gesetz entspringenden Verchiedenheit beider. Was in aller Welt steht in der Bibel etwas über die Politik als Männerrecht? Zudem

### Baltische Gräfin.

Novelle von Regina Ullmann.

Wenn man, um in die Geschichte hineinzukommen, schaffte, möchte, wenn der Mann, in dem sie sich abspielte, gehörte, so könnte das nicht mit drei Worten geschehen. Denn die einen, der in das Ereignis verwickelten Personen würden behaupten, daß er ihnen zuträfe. Er hätte, wenn die Geschichte etwas anders verlief, Erfindungen gemacht hätte, so dürfte ihr nichts näher gelegen haben, als darauf zu antworten: „Mir gehört es, natürlich! Wer sonst denn?“ Und dabei überhiesige sie glattwie die Tatsache, daß sie es gleichzeitig an ein junges Mädchen mehr in Evidenz gewesen und der Schlüssel wie etwas halb Aufgegebenes auf den Tür gehangen hatte. Und nun kam noch diese Werte hinzu, diese obdachlose Waise, welche nach wenigen Tagen schon von „ihrem“ Zimmer redete. Und obwohl der Struktur des Hauses, es war ein unbeschreiblich prächtig, als auch der Bestimmung nach, denn dieser vorerst gelegene Raum zugeführt worden war, schien sie von allen in Frage kommenden die Prädestinierteste zu sein. Und daß er von jemand besetzt wurde, machte ihn ihr fürs erste kaum kleiner und unweiger. Hier gibt es das: einen Gedanken ohne Nebenbedenken, ohne Nebenfragen? Kann man nur in einer Richtung denken, denken, was man gemeinhin die Weisheit, die Realität nennt, das gegen prüft? Zunächst nicht es nicht so aus. Denn man weiß nicht einmal mehr, was sie gewesen ist. Man hat ihr den Hintergrund wie eine Kullif

fortgetragen. Diese Landschaft, die zugleich Reichum hielt. Die Eigentum war! Auf die man den Fuß hebe, wie wir es uns nicht mehr vorzustellen vermögen. Weil ja die Waise eine eigene Sprache für sich besaßen, eine vom Volke und den Untergebenen unterchiedliche. Und im zweiten Teil dieses Welttheaters hatte sie als Bekanntschaft figuriert. Als eine, die nicht müde würde, sich um andere, die ebenfalls nicht müde, um deren Zusammenhang nur darin bestand, daß sie ebenfalls, wie ihnen schien, in fernem, fernem Zeiten „auf einer Ebene“ gelebt hätte. Ohne sich freilich zu kennen. Aber was fragte der zweite Akt denn weiter. Er ist da und unarmt und erlöst mit seinem Todesgedanken die, welche in seiner Mitte sind. Sie war also, wenn man es etwas verdrießlich in Erinnerung bringen soll, für die, in deren Haus sie eintrat, nichts weiter als ein Mädchen. Und hatte aus jenem Niemanden nur diesen Namen herüber gebracht. Was ihr noch außerdem gehörte, fand an einem einzigen Abend ihres neuen Erbes. Und in der Schwüle des wachsenden Tages und drei Todestunden an. Das Weibchen, das goldene, ererbte, legte sie sofort als (als sei es ihr zu schwer geworden)... Neben das Handtuchchen, das armetliche, das man sich vorstellen konnte. Vielleicht war es ihr unterwegs von einem Rinde gestohlen worden, oder von einem halbwegsigen Mädchen... Denn es schien zu liegen ihr zu sein, zu sein, hätte man sagen mögen; was es auch noch so im Gebrauch der Zeit sich bemühte nach alten Manieren auszuweisen, und alle Verfehlungen und Beutamtlichkeiten, die ihnen eigen sind, anzunehmen.

Die baltische Gräfin sah also nun da, auf einem Stuhl, der offensichtlich zu nächstlichen Mlage ihrer Kleider neben das Bett gestellt worden war. Und sie konnte sich nicht dazu entschließen, auch nur gegen die Mitte des niedrigen, aber sehr geräumigen Zimmers vorzubringen. Ja, es schien, als wachse die Entfernung. Denn auch die Buchhinderin, die am anderen Ende desselben arbeitete, sprach sie nicht an. Der zweite Akt geschah und war nur von ihr nicht gesehen worden wie sie ohne Entschuldigungen, wie in ein Arbeitsfeld in ihre Tätigkeit zurückgeschickt war? Wie viele Gedanken erhalten in einem solchen Augenblick Leben! Man selber, obgleich man es kaum fühlt, der Ausblick durchs Fenster, ein großer, nüchterner Kalender, der Geruch von Pfeffer und Zwiebeln, der Geruch von Wein, der Geruch von einem und zwei einem nie im Leben interessiert hat. Und nicht genug damit. Kinder, Leute, die nach kurzem Kopfen eingetreten waren, um mit der Buchhinderin über irgend etwas zu verhandeln, wurden ohne viel Umstände in das Milieu miteinbezogen. Ein schmeltreiferer Schirm, ein Bündchen, und das Geben der beiden fremter durch ein vorüberrollendes Verkehrswert. Und doch entfiel kein Versehen, sondern, die Realität bewahrt Debnung, sie schließt nur lediglich unsere Zustimmung aus. Zumindesten die des jetztigen Sinzkommanden. Er muß nehmen, was er vorfindet, oder wieder gehen. Da gibt es keine andere Wahl. Nicht, daß die junge Gewerbetreibende sich dem Anblick gegenüber unangenehm bemerkbar gemacht hätte. Aber ihre Welt war eben da, hatte einen Zweck und wurde nicht durch den Anblick der aufstehenden Teil des Zimmers ein. Und wenn man es in einem anderen Sinne ausgehen gewillt ist: durchdrang sie es ganz und gar. Hier und da blitzte auch die Sonne auf und streute Freude

aus über die Pfefferkuchenlandschaft dieser späten Jahreszeit. Fieft einen der Wärme des Kanonenschüßens dankbar bestaunen.

Aber dann trat der kurze Augenblick des lieblichen Abendlichts ein und tanzte mit seinem Valerianenfeld purlos in die Erde hinein. Im Abend aber zu den anderen aber ist dieser Tag und Abend noch überflüssig. Man erinnert sich deutlich an den Abend, den einem die Sandweiberin gemacht hat. Sie hat zu verziehen, hätte man nicht den Sandweiberin schon nicht sehen ließ, ob man es mit einem Mann oder einer Frau zu tun habe. Diefem unbetonten etwas, daß sich die Gestalt absichtlich zu geben schien und den nichts wiederbrach, was auf sie Bezug hatte, außer dem Kopfe, über einen Kopf von fernstimmigen Einschlag! Im ihm aber zu verziehen, hätte man nicht die Gleichzeitigkeit, die für einen zweiten Anwesenden, bestimmt zu sein schien, die Weltkraft auf und erstigte sich aus dem Joch ihrer Schürze. Die letzte, feierliche Handlung war das Waschen der Hände. Dann war sie wie mit einem Sprünge da. Bediente eine Teemaichne und stellte sich Porsellantischen auf den handbinderischen Gemüts, an welchem sie für gewöhnlich allein zu weilen pflegte. Aber wie kam es, daß sie nicht getrunn haben, der Flamme des Abendlichts nicht fügen entgegenkommen, so verhielt sich nun die neue Bewohnerin. Denn wenn sie auch die

Bei dem Stimmrecht nicht nötig, weil die Behörden bisher die Fraueninteressen verhältnismäßig wahrgenommen und die Frauenwerke von jeher unterstützt haben.

Nun aber kommt das Interferat. Die gute Frau bekommt doch Angst vor dem eigenen Mitleidigkeit und bemerkt, bei alledem solle nicht gefaselt sein, daß die moderne Frau sich um Politik überhaupt nicht zu kümmern habe, nützlich aber als das Stimmrecht erheime der Liga die Mitwirkung der Frau in der öffentlichen Meinung zu erheben, sowie das Mitleid der Bevölkerung zu erlangen und erzieherischen Angelegenheiten.

Bereite Frau Arbeiterin, wie stellen sie sich die Mitwirkung ohne Stimmrecht vor? Darum wollen wir es ja eben, weil die Gefühle so wichtig sind. Sagen Sie aber schon einmal vorher, daß der Frauenklub nicht nur bestehen werden soll, sondern offenbar können Sie den besten Willen betonen, der uns Frauen allein offensteht, um bei der Vorbereitung der Gefühle mitarbeiten, nicht aus eigener Mitarbeit, sonst hätten Sie nicht gerade dieses unglückliche Argument gebraucht. Und das Mitwirkend in religiösen und erzieherischen Angelegenheiten? Wie wollen Sie es haben ohne Stimmrecht? Sagen Sie nicht, daß die erzieherischen Angelegenheiten die Erziehung sein, die Schutz gehört zu den politischen Dingen, wie wir schon oft erfahren mußten. Wechseltungsweise haben denn auch die Frauen der Liga eine Resolution gefaßt, in der der Vorstand beauftragt wurde, Mittel und Wege zu finden, um die Wahl der Primarlehrer durch Schulkommissionen vornehmen zu lassen. Die Verehrten von Familienhäuptern, Männern, Frauen und Kindern, die besessen sind? Ja, verehrte „Mitt“, wie wollen Sie ohne Stimmrecht wählen oder gewählt werden? (Zum gewählt werden gehört das passive Stimmrecht.)

Bereite Liga, man sagt immer, die Frauen seien nicht losgelöst. Sie liefern den Beweis dafür. Und wenn, wie es am Schluß des Artikels heißt, Ihre Bewegung in allen Richtungen der Öffentlichkeit macht, jedoch sie bald andere funktionale Gruppen gründen können, in Gottes Namen, gründen Sie sie, vielleicht daß, wenn Sie so losgelöst weiterfahren, wie bisher, unerbittlich dann eine Gruppe eintritt, daß, wenn die Frau ein Mitwirkend in religiösen und erzieherischen Angelegenheiten in haben und in der Verantwortung der Gefühle der Bevölkerung, die Förderung der Frau aus Gedacht werden muß; dann ist uns um das Mitleid nicht bange. Was dahin kann Sie ruhig Ihre Eingabe, wie Sie sie auch beschließen haben, an den Vorstand machen. Sie wird weder pro noch contra von Wichtigkeit sein, außer vielleicht als Zeichen, daß der Stimmrechtsgedanke schon schonen Fortschritt gemacht hat, wenn man so ernst nehmen muß, daß man eine Liga dagegen gründet. E. S.

## Von der Jugendgerichtshilfe.

Einen interessanten Bericht \*) hat soeben die Kinderkommission des Völkerrates herausgegeben, worin die Aufgabe, die Organisation und die Zusammenfassung der Jugendgerichtshilfe in 23 Ländern beleuchtet wird. Weitere 31 Länder haben keine organisierte Jugendgerichtshilfe, weil ihnen die Institution der Jugendgerichte fehlt, darunter in Europa: Albanien, Belgien, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden.

Alle Länder mit Jugendgerichten sehen sich veranlaßt, als ergänzendes Organ eine Jugendgerichtshilfe einzuführen, die entweder lediglich die Funktion und Überwachung der Fälle jugendlichen Verbrechens bewirkt, oder aber als „Hilfsinstanz“ des allgemeinen Jugendamtes die Aufgabe mit zumeistem Erfolg. Ebenso ist, je nach der Größe, die Jugendgerichtshilfe eine Institution der öffentlichen sozialen Fürsorge oder sie wird von privaten Hilfsvereinen betragt.

Jede Behandlung jugendlichen Verbrechens schließt drei verschiedene Phasen ein: Die Voruntersuchung, den gerichtlichen Prozeß und die Durchführung der angeordneten Maßnahmen.

Die Aufgabe der Jugendgerichtshilfe bei der Vorbereitung der angeordneten Schritte besteht in Deutschland, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Polen und Australien vor allem in der Erforschung der Erziehungs- und Familienverhältnisse, der Charaktereigenschaften der erziehenden Eltern, der Schulverhältnisse, des sozialen und vorwiegend wirtschaftlichen, politischen und privaten Lebensverhältnisses für diese Untersuchung zugehen. In Spanien liegt die Feststellung des Tatbestandes des Delikts in der Hand der Jugendgerichtshilfe, in Belgien ist sie beratende Instanz des Jugendrichters und in Polen und Kanada fällt die Schwere auf die präventive Unterbringung der Jugendlichen während der Voruntersuchung.

Während des Entscheidens durch das Jugendgericht ist die Rolle der Jugendgerichtshilfe eine untergeordnete. In Deutschland, England und Italien kann der Vertreter der Jugendgerichtshilfe als Anwalt oder Beistand des jugendlichen Angeklagten auftreten. In Frankreich ist die Jugendgerichtshilfe dem Richter als ergänzender Bericht über die persönlichen Verhältnisse des Delinquenten abzugeben, die Aussagen der Eltern oder anderer Zeugen

kontrollieren und als pädagogischer Berater Vorschläge für die zu treffenden Erziehungsmaßnahmen machen — letzteres auch in Deutschland.

Als das Urteil des Jugendrichters feststeht, so tritt fast in allen Ländern die Jugendgerichtshilfe wieder ein, um die erzieherischen Maßnahmen durch Durchführung zu bringen, zu beaufsichtigen und dem Gericht regelmäßig über deren Erfolg Bericht zu erstatten. Ebenso muß die Jugendgerichtshilfe die Arbeitsbeschaffung organisieren, die Schulung anbieten und, wenn nötig, dem Gericht Hinweise zur Veränderung der getroffenen Maßnahmen geben.

Nach einer Reihe von organisatorischen Auseinandersetzungen bringt der Bericht eine interessante Aufstellung über die Mitarbeit der Frau in der Jugendgerichtshilfe. Es geht daraus hervor, daß überall die Frau in starkem Maße zugezogen wird, und daß gerade ihre großen erzieherischen Fähigkeiten den Jugendgerichten unschätzbare Dienste leisten.

Der Bericht schließt mit einer Uebersicht über die Rolle der ärztlichen Untersuchungen der jugendlichen Verbrecher und die Behandlung der darunter auftretenden Fälle von Anomalien.

Die Schweiz spielt in den 132 Seiten starken Bänden eine besondere Rolle, weil bei uns keine einheitliche Regelung der Jugendgerichtsbarkeit besteht. Einige Ausführungen beleuchten die Beschäftigung in den Kantonen Gené und Jürich.

Die Orientierung und Beeinflussung der verurteilten Jugendlichen zur Wiedererziehung der gefährdeten Jugend aller Länder dürfte eine der wichtigsten und fruchtbarsten sozialen Aufgaben des Völkerrates sein.

## Frauen in der Armenbehörden.

Das Richtersamt in Kanton Jürich wird uns geschrieben. Es ist ein höchst interessantes „Frauenblatt“ interessiert, daß bei Anlaß der Erneuerung der Gemeindeführer am 3. Mai dieses Jahres zum ersten Mal eine Frau in die heilige Armenpflege gewählt wurde. Die Gewählte, Fräulein Frieda Tanner aus Richterswil, hat seit einer langen Reihe von Jahren als Präsidentin des Frauenvereins, in Hilfswesen und in anderen der Allgemeinheit dienenden Institutionen, eine große Tätigkeit und Aufopferung gewirkt. Sie wird der Armenpflege durch ihre reiche Erfahrung und durch ihre Kenntnis der Familienverhältnisse unserer Gemeinde große Dienste leisten können. So viel mir bekannt ist, haben bis heute in unserm Kanton: Jürich, Winterthur, Kilchberg und Rütli Frauen in die Armenpflege gewählt. Somit würde Richterswil an 5. Stelle treten. Wir sind sehr erfreut über den Erfolg, umso mehr als auf dem Lande mit vielen prinzipiellen Gegnern der Frauenvertretung in den Behörden zu rechnen ist. Die absolute Eignung der genannten Persönlichkeit und die Anerkennung ihrer großen Verdienste halten der Sache zum Durchbruch.

## Die Hausdienflechte auf der Frühjahrsagung der Schweiz. Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee.

Es ist meines Wissens das erste Mal, daß über die Tagungen der schweizer. Berufsberaterkonferenz in Frauenarbeit berichtet wird. Es geschieht auch diesmal nicht, weil wir die Meinung haben, Berufsberaterkonferenzen seien das Schönste, womit eine Zeitung ihren Namen füllen kann, sondern darum, weil das Thema der diesjährigen Tagung mehr als sonst die Frauenwelt interessiert und schon öfters in Artikeln die eine oder andere Seite des Fragenkomplexes erörtert wurde. Während der erste Tag ganz dem sehr schwierigen Kapitel über Berufsberatung und Landwirtschaft und den Berufen des Gärtners und der Gärtnerin gewidmet war, kam am zweiten Tag die Hausdienflechte mit den verschiedenen dazugehörigen Fragen ausgiebig zur Sprache.

Es darf vorausgesetzt werden: seit mehr als 10 Jahren besteht die Hausdienflechte, ging von St. Gallen und Bern aus und hat sich immer mehr und mehr in den verschiedenen Kantonen festgesetzt, in den einen bereits als selbstständiger Weg zur Erlernung der Hauswirtschaft, mit annähernd 100 Prüflingen bei jedem Prüfungstermin, in andern immer noch an den Anfängen laborierend, aus einem gewissen Zustand des Versuchens, der Unsicherheit, des Zitternens noch nicht hinaus. Dieser Entwicklungsweg über die Veruche in den einzelnen Kantonen ist im Bericht zu folgen, der sich über die Hausdienflechte Weg für alle neuen Gedanken hat, es mit sich gebracht, daß eine Uebersicht sowohl über die Durchführungsarten der Lehre selbst als auch die Prüfung eine sehr bunte Musterkarte von Anforderungen, Gegebenheiten und Zuständen darbietet. Es scheint

mir der Augenblick gekommen, in dieses allerdings zugeige, aber nicht praktische Buntgewebe eine gewisse Einheitlichkeit zu bringen, sowohl in Bezug auf die Lehre selbst, als auch die Prüfung und die Vorgebung. Eine Vereinheitlichung, die aber nicht so weit gehen darf, daß sie die sehr berechtigenden Grundlagen der Hausdienflechte — vorwiegend landwirtschaftliche oder industrielle Kantone, Kantone mit frühem Schulaustritt und solche mit späterem usw. — überflüssig, ist unbedingt geboten, sowohl im Interesse der Lehrkräfte selber, als im Hinblick auf die Anerkennung der Hauswirtschaft als Beruf. Folgende Punkte müssen vor allem berücksichtigt werden: Prüfungsart; Aufnahmebedingungen; Forderung der Prüfung durch den Staat; einheitliches Prüfungsprogramm; spezielle Prüfungen für Hauswirtschaftslehre und keine sogenannten freiwilligen Prüfungen, Wegleitung zur einheitlichen Beurteilung des Prüfungsresultates; einheitlicher Lehrplan. Zu dem letzteren Punkt gab Fräulein Neuenhauer aus Bern sehr interessante Ausführungen über einen Arbeitsplan für die Hauswirtschaft. (Die wird an anderer Stelle wiedergehen. Die Red.)

Es war an dieser Tagung, welche durch Bezug von Vertreterinnen der Hausdienflechtekommissionen und Berufsberaterinnen der Hauswirtschaftslehre erweitert war, nicht möglich, bereits zur Vereinheitlichung im gemeinsamen Sinn zu gelangen; aber es wurde beschlossen, innerhalb des nächsten Herbstes drei Tagungen für die Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee, welches sich damit bequemt, Fortberung aufzustellen, sondern sie ist durchaus auf die Umfassung in die Praxis eingeleitet. Und zu dürfen wir freudig sagen: es ist an dieser Tagung wieder ein wichtiger Grundstein zur hauswirtschaftlichen Erziehung unserer Nachwuchsgeleitet worden.

## Niddtlinien zur Berufsberatung der Bauernmädchens.

Vorgelegt und vertreten durch Fräulein Rosa Neuenhauer aus der diesjährigen Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee.

1. Die Berufsberatung für Mädchen hat sich der bäuerlichen Jugend im gleichen Maße anzunehmen wie der nichtbäuerlichen.
2. Die Berufsberatung muß auch bei diesem Kinde unter Berücksichtigung aller Faktoren getroffen werden.
3. Seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten, seinen Berufsinstincten, seiner Lebensgestaltung innerhalb dem Elternhaus ist dabei volle Beachtung zu schenken.
4. Wie sich nicht jedes Mädchen anderer Volkstümlichkeit für ein und denselben Beruf eignet, so Frauen und Mädchen nicht jedes Mädchen bäuerlicher Herkunft für die Bestätigung in einem einzigen Berufsgeld. Die freie Berufswahl ist daher auch beim bäuerlichen Mädchen im Auge zu behalten.
5. Daneben hat sich jedoch die Berufsberatung mit dem bedeutenden und überaus wichtigen Problem der Landflucht eingehend zu befassen und an besten Lösungen mitzuwirken.
6. Der Landflucht kann nur durch planmäßiges, gezieltes Vorgehen gekämpft werden. Neben der Berufswahl-Frage spielt jedoch eine Reihe von Umständen mit, die direkt und indirekt die Abwanderung begünstigen, und die bei der Berufsberatung mitzubedenken sind.
7. Die Berufsberatung muß sich mit den verschiedenen Verhältnissen für die weibliche Jugend innerhalb der Landwirtschaft vorbereiten, zu verbessern und auszubauen.
8. Sie muß ferner mitwirken bei der Ausgestaltung der Berufsgebiete für das Mädchen in der Landwirtschaft.

## Was will unser Ferienkurs für Fraueninteressen?

Wir machen alle, die wir in der Frauenbewegung arbeiten, immer wieder die Erfahrung, daß, wenn irgendwo ein Frauenverein gegründet werden soll, diese Gründung auf die größten Schwierigkeiten stößt. Zwar wären alle beteiligten Frauen mit der Gründung einverstanden; sie würden sich auch zur Mitarbeit in größerem oder kleinerem Maße bereit finden, aber der schöne Plan scheitert, weil sich niemand zur Übernahme des Präsidiums verstehen will. Es müßten dabei verschiedene Gründe mitspielen: man will nicht herabtreten, man könnte von andern mißverstanden oder gar angefeindet werden, vor allem aber traut man sich die

Übernahme eines solchen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Amtes nicht zu. Auch die Führung des Protokolls übernimmt nicht jede Frau gerne, und sollten gar noch Berichtertätigkeiten für die Presse gefunden werden, so hat man die allergrößte Mühe. Wenn indessen unsere Frauenwünsche berücksichtigt, wenn das gemeinsame Wollen zur Tat werden soll, so müssen wir uns vereinigen und uns ein Organ zur Durchführung unserer Ziele schaffen: den Frauenverein; und wenn uns daran gelegen ist, unsere Ideen und Forderungen, unsere Ansichten und unsere Bestrebungen weiteren Kreisen bekannt zu machen, so müssen wir uns der Presse bedienen. Viel zu wenig machen wir Frauen noch von diesem besten Propagandamittel, von der Presse, Gebrauch. Und wird ein Frauenverein gegründet, so übernimmt vielleicht gar ein wohlgeleiteter Mann das Amt des Präsidenten, des Kassiers und des Sekretärs in einer Person, weil sich keine Frau dazu bereit finden läßt, wie dies bis vor kurzem noch in einer kleinen Stadt unseres Landes tatsächlich der Fall gewesen ist. Eine bekannte Erfahrung sind auch die nach Vorträgen anberaumten Diskussionen, in denen sich keine einzige Frau zum Worte meldet, trotzdem manche etwas Gutes zu sagen wüsste. Aber zum öffentlichen Sprechen sind auch sonst gewöhnliche Frauen nicht zu bewegen! Schade! So bleibt manch gutes und wirksameres Frauenwerk ungenutzt, und aus dem verlässigsten Schweigen schließen die anwesenden Männer auf mangelnde Interesse oder das Fehlen einer eigenen Meinung bei der weiblichen Substanz.

Diesen Uebelständen möchte nun der vom Schweizer Verband für Frauenstimmrecht veranstaltete Ferienkurs, der bereits zwölf mal zu Beginn der Sommerferien stattgefunden hat, abhelfen. In keinem Kreise, in dem jede bald die Scher vor dem öffentlichen Sprechen überwindet, werden Uebungen gemacht im Lesen der Verammlungen, im Protokollführen und in der Berichtertätigkeit für die Presse, im freien Vortrage und in der Teilnahme an der Diskussion. Aus eigener Erfahrung als „Schülerin“ kann ich bezeugen, daß mir die Uebungen sehr viel für meine spätere Vortragstätigkeit genutzt haben. Die zur Behandlung vorliegenden Fragen sind alle von aktuellem Interesse und aus dem Gebiete der Frauenbewegung, in weitestem Sinne, genommen, so daß sich stets eine rege Diskussion entspinnt. Einen besonderen Reiz hat es, wenn am Vormittag im Kurs ein kleiner Propagandaabtrag über das Frauenstimmrecht stattfindet und die Anwesenden sich zur Beteiligung der Diskussion aus Anführerinnen zu Gezeiterinnen umwandeln, — und wenn dann am Abend ein „bürgerlicher“ Propagandaabtrag in einer der umliegenden Dörfern gehalten wird, und sich aus der Verammlung dieselben Einwände und Argumente hören lassen, diesmal aber „im Ernst“. Das außer den praktischen Uebungen auch noch jeden Tag von einer kompetenten Persönlichkeit ein Vortrag über eine wichtige, die Frauen interessierende Tagesfrage gehalten wird, ist der Erfahrung des Frauenrates bekannt. Die Nachmittage sind meist der Erholung und dem frohen Zusammenkommen gewidmet, und manche Freundschaft ist an unsern Ferienkursen geschlossen worden.

Der nächste Ferienkurs wird nun in Marten in Kanton Freiburg stattfinden und zwar vom 13.—18. Juli, und da manche Frauen jetzt schon ihre Ferienpläne machen, möchten wir sie auf diese Gelegenheit, die Arbeit mit der Erholung in glücklicher Weise zu verbinden, recht angelegentlich aufmerksam machen. Auch an die verschiedenen Frauenvereine unseres Landes ergoht die Aufforderung, sie möchten ihre Mitglieder auf den Kurs hinweisen; vielleicht könnte auch der eine oder andere Frauenverein auf Vereinstkosten ein Mitglied an den Kurs entsenden zur Ausbildung in der Vereinsgeschäftsführung. E. W. A. (Das detaillierte Programm des diesjährigen Ferienkurses siehe unter „Tagungen und Kurse“, Die Neb.)

## Schweizer Frauen-Alpen-Klub.

Der Schweizer Frauen-Alpen-Klub hielt am 16. und 17. Mai eine Delegierten-Versammlung in Luzern. Der Samstagabend wurde dem Vereinsgeschäften gewidmet. Nach einem gemeinsamen Nachtessen im Hotel Monopol folgten die Verhandlungen, die unter dem Vorsitz der Zentral-Präsidentin Fräulein Morel einen guten Verlauf nahmen. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Klub nun 34 Sectionen mit 2907 Mitgliedern zählt. Der Sittensfonds ist auf Fr. 31,000 gestiegen.

wielen Einbrüche des Tages nachkommen aufgenommen haben möchte, so wollte das noch lange nicht belagen, daß sie mit ihnen einverstanden sei. Sie war eine halbschwarz, alte Dame, ein Mensch von „hehr“, der seine referierte Haltung vielfach noch zu keiner Stunde aufgegeben hatte! In gewissem Sinne lebte sie ihre augenblickliche Zeit nicht. Und wenn man aus dem vielen Dramen und Trüben der Jugend der Person, mit welcher sie es da zu schaffen hatte, herausgehört, so würde dieser der Altersabwandlung ein toller Ausschlag sichtbar geworden sein. Jener, der heute nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelenkt, nicht und darum nicht verwendbar. Ihre Herbarkeit und Beweglichkeit bezog sich lediglich auf die wiedergewonnene Freiheit: dem Feiernabend; sie war unverbesslich bis dort hinaus. Dennoch aber wachte sie, was in der anderen Welt sich eine Ueberraschung zu sein. Und das, was sie nicht mehr zu sein mag, wird nicht mehr sein. Aber die Junge verhielt sich nicht. Sie war abgelen





Anstatt  
Milch-Chocolade  
verlangt doch  
Tobler Milch.

Etwas für alle:

Sind Sie etwas müde oder verspüren Sie ein leises Hungergefühl — dann eine TOBLER-Milch-Chocolade. Sie ist nahrhaft, schmackhaft, leicht verdaulich und durch ihren reichen Gehalt an Vitaminen sehr erfrischend.

Parkett, Linoleum,  
Leder u. d. Möbel  
reinigen Sie mühelos  
(ohne Stahlspähne)  
mit

„TRUMO“

der von der Saffa  
her best bekannten  
flüssig, Bodonwische.

Wo nicht erhältlich  
direkt durch post

Enzmann-Oster  
Biel-Bienne  
Bahnhofstraße 39  
Tel. 49.59

Kein  
Vermögen  
nur Sfr. 2.70

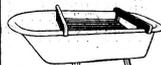
franco bei Vorauszahlung auf Post-  
scheck-Kto. Basel V10878 kostet  
mein moderner Damen- u. Herren  
Goldmaxtel-Siegelring.  
Nr. 520 b



In gleicher Qualität massiver  
Herrering Nr. 16



Nur Sfr. 5.80, mit Monog. von  
2 Facetten in Handröhre, 5 Jahre  
schriftliche Garantie. Als Ring-  
größe genügt Papierstreifen.  
Nachnahme Sfr. 1.20 extra. Ver-  
treter gesucht. (P 53 Ab.)  
B. Liedke, Königsberg Pr.  
Postamt 9 Abt. A



Erleichterung  
für die Hausfrau

bei Kleinwäsche und Baden  
des Säuglings vorsehafft  
mein P 3530 Y

Badwannen-Gestell  
Preis inkl. Porto Fr. 18.—  
(Innenbreite der Wanne an-  
geben). Fr. 22.— verstell-  
bar. - Prospekt kostenlos.

P. Schnelder  
Parkstr. 24  
Wabern-Bern.

Großer  
billiger Verkauf  
Jede Art  
Vorhänge

von einb. bis einsten kaufen  
Sie vorteilhaft und werden  
billig angefertigt. Fachkundige  
Beratung. P 29 Z

Achtest. Spezialgeschäft  
Frau L. GROB, Zürich  
Augustinergasse 32

„LENZBURGER“  
TAGES-PLATE:

Gelbe  
Wachsbohnen  
mit Schüblinge..

1/2 Büchse Wachsbohnen Hero Lenzburg, 2  
Paar Schüblinge, 40 gr. Butter, Petersilie,  
Zwiebeln, Salz.

Die Schüblinge in kochendem Wasser 10 Minuten  
schwellen. — In einer Pfanne die Butter mit ge-  
hackter Petersilie und Zwiebeln auslassen, 2 Messer-  
spitzen Mehl und etwas vom Wurst-Sudwasser  
zugeben und darin die abgetropften Wachsbohnen  
gut dämpfen.

Bohnen auf heisser Platte anrichten und mit den  
in Stücke zerschnittenen Schüblingen garnieren.

Hero  
Conserven  
Benzbuig

Bieten zu jeder Zeit eine reiche Auswahl ausgezeichneter Gemüse  
Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten unser Preisprospektdchen  
268/5

Alle  
WEBSTUBE-Erzeugnisse ab 15. Mai

10% billiger

Verlangen Sie Muster!

BASLER WEBSTUBE  
Missionsstrasse 47, Basel

VERKAUFSTELLEN:

BASEL:  
Schlüsselberg 3  
Missionsstrasse 47

LUZERN:  
Pilatshof  
Hirschmattstrasse 13

ZÜRICH 1:  
Jugendhilfe  
Weinbergstrasse 31

Wiederverkäufer  
allorts 195-2

P 92 Y

Steines, sonnig gelegenes P 5705 G

Rinderheim  
in Rehetobel (St. Appenzell)

von zwei Schwefelern geleitet, nimmt erholungsbe-  
dürftige und auch Ferienkinder in liebevolle Pflege  
für Fr. 5.50 bis 6.—.

Rinderheim im Tobach b. Rehetobel. Tel. 110.



Parfumerie Mimosha, Josef Mishin,  
Neu-Allschwil - Basel. P 4565 Q

Berücksichtigen Sie die Inserenten des „Schweizer Frauenblatt“

Zürich: Seidengasse 12, Nähe  
Hauptbahnhof (Telephon 31.041)  
Winterthur Turnerstrasse 2  
Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Tele-  
phon Saff. 7792) Reinacher-  
strasse 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel.  
Boll. 7451), Spitalackerstr. 59  
Mühlemattstrasse 62

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2  
(Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhof-  
strasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, „z.  
Graggenter“ (Telephon 1181)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Biel: Neugasse 42

Hersaut: Asylstrasse 51

Rorschach: Reibbahnstr. 7

International anerkannt

Wie häufig sprachen unsere Gegner von der  
Migros als einem „fremden Gebilde“, einer „ameri-  
kanischen Nachahmung“, obschon sie ganz genau  
wußten, daß die Migros-Idee und Migros-Technik  
so gut von einem Schweizer erfunden und ins  
Werk gesetzt wurde, wie dies bei hundert Ma-  
schinen, die von Schweizern erdacht wurden, der  
Fall ist.

Die größte Handelszeitung der Schweiz berich-  
tet in ihrem Handelsteil (4. Mai 1931) wörtlich  
folgendes:

„Die Forschungsstelle für den Handel, Berlin,  
hat kürzlich eine Arbeitstagung über das Problem  
der Handelsspanne veranstaltet, auf der der land-  
wirtschaftliche Spezialist Prof. K. B. und Staats-  
sekretär Prof. J. H. Beterate hielten.

Prof. B., der über die Möglichkeiten und Grenzen  
einer Senkung der Handelsspanne bei land-  
wirtschaftlichen Erzeugnissen sprach, wies auf  
die Wege hin, die in der Schweiz — allerdings auf  
andern Gebieten — von der Migros beschritten  
worden sind und zu beträchtlichen Kostenerspar-  
nissen geführt haben. Allgemein ausgedrückt sind  
zweifellos in der gesamten Verteilung landwirt-  
schaftlicher Erzeugnisse einzelne Kostenelemente  
der Handelsspanne aufbaufähig. Einmal durch Ver-  
ringerung der Verluste durch Verderb und Schwund  
der Ware, sodann durch Verringerung des Ri-  
sikos durch unberechenbare Qualitäten, Ersparnis  
bei der Lagerbehandlung der Waren und bei deren  
Verpackung, Senkung der Lagerkosten durch  
bessere Marktanalysen usw. . .

Staatssekretär Prof. J. H. sprach über die „Be-  
stimmungsgründe der Handelsspanne“, und zeigte  
an sehr reichem Material, das von der For-

schungsstelle für den Handel zusammengestellt  
worden war, daß eine Kostensenkung im Handel in-  
folge des fixen Charakters der Vertriebskosten in  
Zeiten schlechten Geschäftsganges nicht in wesent-  
lichem Umfange möglich ist, so daß prozentual  
die Kosten mit sinkendem Umsatz steigen. Hinzu  
kommt, daß der Warenverbilligung in der  
Produktion keine entsprechende Verbilligung in  
der Verteilung gegenüberstehen kann, weil zwar  
die Industrie die „Warenfabrik“ und die Landwirt-  
schaft, in rascher Leistungssteigerung begriffen,  
schon die „Getreidefabrik“ und die „Eierfabrik“  
kennen, nicht aber der Handel, die „Verkaufs-  
fabrik“.

Beide Referenten jener Tagung haben inter-  
nationalen Ruf auf ihrem Gebiet, und die Wertung  
der schweizerischen Migros in Berlin, wo man,  
wie bei uns, heute nationaler denkt als je, kann  
nicht leicht überschätzt werden. Herr Prof. J. H.  
erkannte uns anlässlich eines Besuches in Zürich  
u. a. den Weltrekord im Detailverkauf zu: 1. pro  
Mann und Tag, 2. im Umsatz im Verhältnis zum  
Kapital, sowie 3. im Spensatz im Verhältnis zum  
Umsatz. Er verließ unsere bescheidene Bühne mit  
den Worten: „Sie können sich gratulieren, sich in  
so kurzer Zeit Weltgeltung verschafft zu haben.“

A propos — die „Verkaufsfabrik“ steht schon  
Unsere neuen Lokalitäten an der Limmatstrasse  
152, die im Juni bezogen werden, stellen wohl der  
Idee nach das Modernste in Sachen Verteilungs-  
technik dar. Ein Schaungang von total 120 Lagen  
ermöglicht jedermann, zu jeder Zeit zu sehen, wie  
wir arbeiten: Die Öffentlichkeit selber wird die  
Kontrolle ausüben.

Im Moment, da wir vom Käsbüchlein bis zum

Bericht einer Berner „Handelskammer“ (!) oft  
aus unflätigste angegriffen werden, sei es uns  
gestattet, die Tatsache hervorzuheben, daß die  
Migros nicht nur in den Augen der schweizeri-  
schen Öffentlichkeit als eine gute Idee und Tat  
angesehen wird, sondern, daß auch das Ausland  
diese Ueberzeugung teilt.

In Wochen statt Jahren

Anfang Januar starteten wir in Wald mit unse-  
rer Schokoladefabrik. Es war sozusagen ein sport-  
liches Unternehmen.

Mit 2 Fachleuten und einem ungelerten Per-  
sonal von 25 Personen stellten wir den Hebel so-  
fort auf Vollbetrieb! Die ganze Produktion fand  
vom ersten Tag an Absatz. Wir konnten nicht  
genug fabricieren.

Gute Schokolade machen, ist nicht leicht. Die  
anderen Fabriken hatten ein gewaltiges Stück We-  
ges voraus! Täglich arbeiteten wir daran, diesen  
Vorsprung aufzuholen, unsere Anfangstypen zu  
verbessern. Woran andere Jahre arbeiteten, mußten  
wir trachten, in Wochen herauszubringen.

Es gelang:

Heute dürfen wir sagen, daß wir eine Quali-  
täts-Schokolade herausbringen, sowohl in Bitter,  
Fondant, als Milch und Haselnuß — die Koch-  
schokolade nicht zu vergessen.

Anerkennung bleibt nicht aus. So erhielten wir  
kürzlich ein Schreiben einer Schweizerfirma in  
Caracas (Südamerika) lautend:

„Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, die prima  
Qualität Ihrer Schokolade „Jowa“ und „Hadlaub“  
kennenzulernen, und da der Preis sehr günstig  
scheint, wäre es nicht ausgeschlossen, Ihre Mar-  
ken hier in Venezuela einzuführen, weshalb wir  
uns hiermit erlaube, Ihnen unsere Dienste als  
Vertreter für dieses Land zu offerieren.“

Aber einstweilen müssen wir unsere Produktion  
für die Migroswagen und -magazine reservieren. —  
Probieren auch Sie, welchen Weg die Migros-  
Schokolade in Wochen zurücklegte!

„Jowa“-Milchschokolade  
„Hadlaub“-Haselnuß  
Fondant  
„Mamegg“-Fondant

Tafel zu 85 Gramm = 25 Rp.  
(2 Tafeln 50 Rp.)

Kochschokolade können wir erst ab Ende nächster  
Woche genügend herstellen:  
300-Gr.-Tafel = 50 Rp.

Konfitüre

Unsere Konfitüren-Eigenproduktion in Meilen hat  
sich seit letztem Jahr verdreifacht. Die Konfi-  
türenabteilung in Meilen machte in den acht Mo-  
naten vom 1. September 1930 bis 30. April 1931  
einen Umsatz von Fr. 319,461.50 aus gegenüber  
Fr. 109,141.55.

Das ist ein greifbarer Beweis für die Qualität  
unsere Eigenproduktion.

Leider fehlen uns die Vierfrucht- und die  
Zweistschgen-Konfitüren aus. An deren Stelle bie-  
ten wir eine wohlfeile

Aprikosen-Konfitüre: 370 g 50 Rp.

an, solange Vorrat, und hoffen, damit in willkom-  
mener Art Ersatz zu bieten.

Saftige Sommer-Orangen	per kg	90 Rp.
Rhabarber	Bund ca. 1 kg	25 Rp.
Kopf-Salat	per Stück 10 bis 15	Rp.
Malaga-Trauben, getr. Impériaux		
	460-g-Paket	Fr. 1.— 1/2 kg 1.08 1/2
Weinbeeren, kalif. Fancy	1/2 kg	55 1/2 Rp.
900-g-Paket	Fr. 1.—	
Muskat-Datteln	550-g-Paket	Fr. 1.— 1/2 kg 91 Rp.

la Zentrifugen-  
Tafel-  
Mai-Butter  
per kg  
4.30

Stücke zu 1960 g Fr. 8.— (an allen Wagen)  
Diese Butter enthält ganz besonders wenig  
Wasser und ist also beim Einstecken beson-  
ders ergiebig, — hinterläßt auch wenig und  
absolut saubere Rückstände.

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuver-  
lässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingun-  
gen verlangen

Migros A.-G. Basel 2  
Tel. Safran 73.06

209-26

Familie und Hauswirtschaft

Zur baslerischen Ausstellung „Der lebendige Haushalt“ (Mustermesse 30. Mai bis 8. Juni 1931).

Unser Glückwunsch.

Morgen wird der Basler Hausfrauenverein unter der trefflichen Leitung seiner Präsidenten Frau Schaub-Wadernagel in den Hallen 1 und 2 der Mustermesse seine erste hauswirtschaftliche Ausstellung eröffnen. Sie wird viel Interessantes und Lehrreiches bieten. In systematischem Aufbau wird sie einmal den Hausfrauen ein Stück lebendiger Warekunde vermitteln, ihnen den Werdegang so vieler Produkte, die sie in Küche und Haushalt täglich verarbeiten, vor Augen führen und sie andererseits in der Abteilung „Der neue Haushalt“ mit allen Gegenständen einer neuzeitlichen Hauswirtschaft von der kleinsten Wohnungseinrichtung bis zum kleinsten Küchenapparat bekannt machen. Auch die Mode, will sagen das Bekleidungsweisen, das ja ein so wichtiges Gebiet hauswirtschaftlichen Wirkens darstellt, wird seine gebührende Vertretung finden. So empfehlen wir den Besuch der Ausstellung auswärts wie allen, die ihn sich leisten können. Den Basler Hausfrauen selbst aber wünschen wir einen vollen Erfolg für ihre große Mühe. Wir beglückwünschen sie zu ihrem initiativen Geiste und ihrem prächtigen Unternehmen, über das wir unsere Leserinnen in der nächsten Nummer natürlich einlässlich orientieren werden.

Wie kann man seinen Haushalt ohne Gelddausgaben verbessern?

Von Dr. Erna Meher, München. Wie zu den meisten Dingen im Leben, gehört auch zur Durchbildung des Haushalts eine gewisse gelbliche Grundfarbe. Aber es ist doch ein Jertum zu glauben, daß viel Geld und nur viel einem die Möglichkeit zur Arbeitsverbesserung geben kann, und es daher gar keinen Wert hat, über solche Verbesserungen nachzudenken, wenn man kein Krösus ist. Im Gegenteil, schon das Allerwichtigste ist völlig unabhängig vom Geldbeutel: die innere Diszipliniertheit, die Selbstziehung zur Redenshaft über die Zweckmäßigkeit allen Tuns. Wer sich zu solcher innerer Exaktheit nicht durchringen kann, dem müssen auch großartige Gelddausgaben für Apparate und Maschinen nichts, er wird mit alledem sich nicht aus dem alten Trost befreien können. Der Kern der Umstellung liegt nur in einem selbst und eben dies ist völlig unabhängig vom Geld.

Um nur einige Beispiele zu nennen: eine gute Durchführung und ein durchdachter Wochenarbeitsplan und Küchenzettel können von jedem gemacht werden, ohne alle Kosten, und doch ist der Erfolg solch einer Deut- und Diszipliniertheit sehr beträchtlich. Denn die Durchführung die auch Sinn hat bei allerbedeutendstem Einkommen, das jedoch nur für's Notwendigste reicht, ist das Merkmal aller geordneten Hausführungen, sie läßt nicht nur eine bessere Verteilung der Geldmittel zu, sondern gibt der Haushaltsleiterin Halt und Sicherheit, da sie jederzeit überblickt über vergangene und damit auch zukünftige Ausgaben hat. Die planmäßige Arbeitsaufteilung der Woche und der Küchenzettel bewahren vor einer Menge sich sonst täglich wiederholender Ueberlegungsarbeit, die mit anderen unbedenklichen Rückschlüssen zusammen unruhig und nervös macht. Ist ein fester Plan vorhanden, so bleibt man, auch wenn er nicht in allen Einzelheiten eingehalten werden kann, ruhiger und frischer und empfindet den Tag nicht mehr als ein wirbelndes Chaos, kann unübergehehen Eintretendes leichter beherrschen.

Entlastung bei der Denkarbeit im Haushalt und damit eine wesentliche Erleichterung gewährt auch noch die überflüssige Aufbehaltung aller Materials, das sonst das Gedächtnis belastet oder bergessen oder im entscheidenden Augenblick nicht gefunden wird. Jeder kann sich hierzu mit einfachen Mitteln eine Kartei anlegen, die ihm im Laufe der Zeit unerschöpfbare Dienste leisten wird.

Ueberhaupt wird die Durchbildung des Haushaltes umso mehr mit geistigen Mitteln befruchtet werden müssen, je geringer die geldlichen sind. So wird man sich durch kleine Tricks bei der täglichen Arbeit manche Anstrengung und unnötige Verrichtung sparen. Hierbei gehört das ganze Gebiet der „Vorbereitung“, d. h. die Demütigung, gewisse Arbeiten sich durch entsprechende Vorrichtungsregeln zu ersparen. Um nur einige Beispiele zu nennen: die Verwendung von Zeitungsapapier in der Küche zum Abwischen von Herd, Ausguss usw. Part viel Nützlicher, als Unterlage bei allen Abfälle verursachenden Arbeiten wie Kartoffelschalen und Gemüsesapen bereitet es von der Wegräumungsarbeit, denn mit einem Griff ist auch befristet; auch der mit Zeitung ausgelegte Gefäßschüssel läßt sich rascher ausleeren und leichter reinigen. In den Zimmern wird es vor allem auf Arbeitserparnis beim Aufräumen ankommen. Da ist natürlich das Wichtigste, sich von unnötig herumliegenden Dingen zu befreien, die sich merkwürdigerweise sogar in den Haushalten

Der Arbeitsplan im Haushalt.

Von Rosa Neuenhänder, Berufsberaterin, Bern.

Zur Einführung des Arbeitsplanes in der Hausdienstlehre führten bei uns in Bern zwei Gründe. Einmal konnten wir in unserer Berufsberatungsfeststellen, daß ein Hauptgrund, der zum Verlassen des Hausdienstes führt, die ungerichtete Arbeitsdurchführung bildet. Dann stellten wir bei den Prüfungen fest, daß die Beibrachter im allgemeinen keine Zeitkontrolle bei der Ausführung ihrer Arbeit durchführten, d. h. daß sie in vielen Fällen nicht wußten, wie viel Zeit sie für die Ausführung ihrer Arbeit benötigten.

Aus eigener Beobachtung und Erfahrung wußten wir nur zu gut, wie allzu hoch es ist, daß viele Hausfrauen gar kein System haben in der Durchführung ihrer täglichen und wöchentlichen Hausgeschäfte. Es wird an jedem Tag anders vorgegangen, einem Befehl folgt ein Gegenbefehl; das richtige, sichere Arbeitsgefühl kommt bei der Hausangelegenheit gar nicht auf. Daß unter solchen Umständen, und sie sind nicht nur vereinzelt vorhanden, auch von einer Rationalisierung nicht die Rede sein kann, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Arbeitsplan kann nicht ohne weiteres und nicht von einem Tag zum andern zustande. Der Gedanke, ihn aufzustellen, kann uns erst, nachdem wir bei einer großen Zahl von Hausangelegten hatten feststellen können, wie schwerwiegend die ungerichteten Arbeitsverhältnisse für das ganze Hausdienstwesen sind. „Man weiß von keiner Arbeit zur andern, was gehen soll“, „Jeden Tag wird anders kommandiert“, „Alle Tage muß die Arbeit anders eingeteilt werden“. Unzählige Male hörten wir solche Klagen von Hausangelegten, die zu uns kamen, weil ihnen der Beruf „berleitet“ sei. Und die Arbeitskräfte, die so sprechen, sind nicht die minderwertigen. Es sind denkende Menschen, die von der Arbeit Befriedigung und Freude erwarten. Wir hörten aber nicht nur die Klagen der Hausdienstangelegten, sondern beobachteten auch die Haushaltungen selbst. Dies ist leicht, wenn man bei Verwandten und Bekannten verkehrt, wenn man in Gesprächen auf das beliebte Thema „Hausangelegenheiten“ eingeht.

Was kann man bei solchen Beobachtungen feststellen? Einmal ist sicher, daß in allen Haushaltungen, in denen wohl- und planlos darauflos befohlen wird, eine gewisse Unruhe herrscht, daß von einer Gemütsruhe für die Familienangelegenheiten die Rede sein kann. Der Hausangelegte, der die innere Sicherheit und Ruhe, es fehlt ihm aber vor allem der Ueberblick über ihren Haushalt. Ein Haushalt ohne ganz genaue Arbeitsverteilung und -einteilung kommt mir vor wie ein Militärhaupt, auf dem der Führer, statt Führer zu sein, „Beruführer“ ist, der statt Sicherheit und Ruhe einzuführen, das Gegenteil tut: er beunruhigt auch seine Untergebenen, macht sie unsicher, nimmt ihnen die Freude an der Gefolgschaft.

Man kann der Hausfrau ihr geringes Verständnis für Arbeitsverteilung und -durchführung nicht allzu sehr zur Last legen. Es gibt heute noch sehr viele Hausfrauen, die nie in einer Berufsarbeit standen, die nie lernten, sich in einen Arbeitsplan einzuräumen, Betriebsregeln, Hausordnungen einzuhalten, sich einem System unterzuordnen. Viele Frauen treten ohne genügende Kenntnisse der Hausarbeit in den Haushalt. Selbstverständlich müssen sie hier nun zuerst ihre Erfahrungen sammeln, sich selbst zum Vorgesetzten und Anordner erziehen. Daß dies außerordentlich schwer sein muß, kann sich jedermann selbst vorstellen. Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen; aber die junge Hausfrau sollte von einem Tag zum andern Vorkenntnisse erlangen.

\*) Referat gehalten an der Frühjahrstagung der Schweiz. Berufsberaterkonferenz in Herzogenbuchsee (10. Mai 1931).

finden, die nur mit minimalen Geldmitteln ausgestattet sind. Auch die notwendigen Gegenstände an der Stelle zu haben, wo sie am meisten gebraucht werden, bedingt einmalige, viel späteres Hin und Her erparende Ueberlegung. Ist man dann beim Reinigen, so kann man sich durch feuchtes Wischen das Aufwischen des Staubes und damit die häufige Wiederholung der Säuberungsarbeit vom Halfe schaffen. Hat man polierte Möbel, so kann man sich Staubtücher monatlang mit einem guten Del selbst imprägnieren, wenn man sich nicht ein bereits imprägniertes Tuch kauft. Das Wischen mit leicht feuchtem Leder vertritt übrigens fast jedes Möbel, und auch dabei wird der Staub festgehalten.

Für den Fußboden gilt derselbe Grundsatz der Feucht-Reinigung; darum ist es man zu erst nach auf, damit der Staub befristet statt herumgewirbelt wird und kehre dann erst den Rest zusammen. Dabei benehme man die Kehrschaufel vorher leicht mit Wasser, damit alles gleich daran haften bleibt.

Aus diesem Gedanken, den Ueberzeugung heraus, daß nur der Befehlen kann, der eine Arbeit selbst auszuführen imstande ist, kommt auch mein persönliches Festhalten daran, daß jedes Mädchen, gleichviel welchen Beruf es ergreift, einmal Hausarbeit tun müsse. Wer eine Arbeit nicht kennt, kann unmöglich andere in sie einführen und kann unmöglich sachverständig und richtig befehlen.

Zu einer richtigen Arbeitseinteilung und -durchführung gehört aber ein gewisser „praktischer Sinn“. Es gibt Menschen, die bei aller Kenntnis einer Arbeit, bei viel Geschick dafür, es dennoch nicht verstehen, sich den Verhältnissen anzupassen, sich eine richtige Arbeitsumgebung zu schaffen. Ich erinnere hier nur an Frauen, die z. B. sehr viel Geschick haben zum Kochen, die aber bei der Herstellung eines Gerichts das größte Chaos anstellen mit Pfannen, Kochlöffeln, usw., während andere mit eben demselben Geschick eine aufgeräumte Küche haben. Man sieht kaum, daß darin gefacht wurde.

Gottlob gibt es neben den vielen unsystematisch geführten Haushaltungen eine große Zahl anderer. Aber wenn wir einmal eine Erhebung machen könnten, aus der deutlich hervorginge, warum die einen Hausfrauen so häufigen Angelegenheitswechsel haben und die andern nicht, so müßte ganz sicher zum Ausdruck kommen, daß der häufige Wechsel auf dem Konto „ungerichtete Arbeitsverteilung“ zu buchen wäre. Daß dies vielerorts der Grund zum Wechsel ist, kommt weder der Hausfrau noch den Mädchen zum Bewußtsein. „Es gefällt mir nicht“, heißt es, aber warum es einem nicht gefällt, kann man gar nicht einmal sagen.

Andere Nachforschungen haben ergeben, daß im Grunde viele Frauen bei ihrer Haushaltsführung ganz systematisch vorgehen, ohne jedoch einen „Arbeitsplan“ zu haben, d. h. ohne irgendeine Bezug auf ein bestimmtes System festzuhalten. Jede neue Angelegenheit wird neu eingeplant, bis ihr der Arbeitsplan im Kopf ist. Wie bei jedem neuen Gedanken sehen wir auch hier eine Reihe von Einwürfen gegen den sich erstlich festlegenden Arbeitsplan voraus. Wir machen, um den Einwänden mit einer gewissen Sicherheit begegnen zu können, einige Versuche zur längeren Prübung, und zwar in vier Haushaltungen verschiedenster Zusammensetzung. 1. Bei einem Haushalt mit 3 Personen, Einmutterhaus, großem Garten, kranker Familienmitglied mit sehr viel Pflegebedürfnissen. Viel Vieh. Eine Hausangelegenheit. 2. Bei einer Familie mit 4 Kindern, Einmutterhaus, Garten, ohne Hausangelegenheit. 3. Bei einer Familie mit zwei kleinen Kindern, Etagenwohnung, keinem Garten, keiner Angelegenheit. 4. Bei einer Familie mit 3 Erwachsenen, Etagenwohnung, keinem Garten, mit sehr viel Vieh und einer Angelegenheit.

Alle verpflichteten sich, den Arbeitsplan, eingeteilt auf ihre Verhältnisse, verständigweise schriftlich niedergelegt, anzuwenden. Die Verbindung mit uns dauerte bereits ein Jahr.

Alle Familien sagten vorerst, daß sie eigentlich den Haushalt genau systematisch durchführten, aber ohne den Arbeitsplan. Alle stellten nachher fest, daß der Arbeitsplan wirklich das erfüllte, was ihr von ihm erwarteten:

- a. Der schriftlich niedergelegte Arbeitsplan gibt vor allem der Hausfrau eine gewisse innere Ruhe. Sie weiß, vielleicht ganz unbewußt, daß zur Zeit alle Arbeit getan, daß nichts vergesen oder übersehen wird. b. Das neue tägliche Erläutern und Mahnen fällt weg, sobald die Hausangelegenheit sich eingelebt hat. c. Der Arbeitsplan führt zur Rationalisierung, weil man bemüht sein muß, bei einem Mindestaufwand an Zeit jede Arbeit zu tun. (Schluß folgt.)

Erlautes und Erlebtes auf einer hauswirtschaftlichen Beratungsstelle.

Es klopf! und in das Beratungszimmer tritt eine elegante Dame. Eine elektrische Nähmaschine will sie sich anschaffen für ihr Eigenheim. Welches System ist das geeignetste für diesen Haushalt? Schnell wird das Nach- und Vorwärtskommen der Maschine gerade für diesen großangelegten Haushalt in Frage kommen kann. In dem Nähzimmer sind einzelne Maschinen aufgestellt. Die Schür wird in die Stehbüchse gefügt und bedächtig beginnt der Motor seine antiaulische Arbeit. Ueber Stromverbrauch und Kosten orientiert man nachstehenden Blicks nach der Besizerin. Ihre Wahl hat, nur noch schnell Angaben der Bezugskosten und befristet raucht sie sich dann. Schon wartet ein schüchternes Fräulein, um den Platz in dem Beratungszimmer einzunehmen. Zögernd kommt es von ihren Lippen: Mein Wirtschaftsgeld reicht nicht, was soll ich machen? Hiermit hat sie mit sich über die Wirtschaft, nie eingeleitet, nie aufgegeben. Waren die Rörre verbraucht, wurden neue angefaßt. Aber die Kinder wurden größer, die Lebensmittel teurer und das Gehalt des Mannes wuchs nicht mit den gesteigerten Ansprüchen, und je höher die Summe der unbedachten Rechnungen, um so mehr liegt die Wirtschaftlichkeit des Lebens. Zuversichtlich kommen wieder nach der Besizerin. Aus der eingehenden Belehrung über Soll und Haben erwächst eine Aufstellung des Monatszettes, bilden sich sichere Richtlinien für den Verbrauch heraus. Und das frohe,

überflüssige: „Darf ich wiederkommen, wenn's wieder nicht reicht?“, bereitet neues Stoffen und Verteilung von einer faherren Zeit. Zwei junge Hauswirtschaftslehrlinge, frisch und fed, voll Tatendrang! Eine Arbeit über die „Leicht im Haushalt“ sollen sie schreiben. Anregungen wollen sie haben, die einschlägige Literatur wollen sie lesen, damit sie „gut abhimmeln“. — Dazwischen klingelt das Telefon: „Welchen Gasherd laufe ich Frau den Wunsch nach einem Plauerer erfüllen? Welche Marke empfehlen Sie?“ Ein Fremdenpersonat ruft an: „Mein Verionsgeschäft will größere Einfälle machen und kennt weder Verlebensverhältnisse noch Firmen, noch neuzeitliche Hauswirtschaftsgegenstände.“ Schnell wird eine sachverständige Dame beordert, die die fremde Dame in die einschlägigen Gefälle zu führen und sie bei ihren Einkäufen zu beraten hat.

Inzwischen hat sich schon ein Brautpaar mit Schwiegermutter im Beratungszimmer etabliert. Wie sie das für die Aussteuer bestimmte Geld am besten einteilen, wollen sie wissen, wieviel für Möbel, für Wäsche angelegt werden soll, wo man am besten die neuzeitlichen Möbelstücke kaufen kann, wieviel für eine Kücheneinrichtung gehört? Beistehend wird ihnen ein Grundplan vorgelegt und beraten, wie die vorhandenen Mittel diesem Plan am besten anzupassen sind.

Es hat lange gedauert, denn immer wieder schaut ungeduldig ein Kopf zur Tür herein, ob nicht schon die Dame fertig ist. Sie hat sich eine Erklärung gegeben, wie sie nach ihrer Erfahrung heraus, die meisten Dinge in ihrer Mifswörter augute kommen lassen. In kaufmännischen Dingen unerfahren, suchte sie Rat, wie sie die Erfahrung am klügsten verwenden kann, mit welchem Fabrikanten sie sich am besten in Verbindung setzt. — Und weiter geht die Besizerin, von auswärts kommen, sich die neuesten Wirtschaftsgegenstände, die das größte Interesse der Frauen finden, anzusehen, um sie in ihrer Stadt einzuführen. Fabrikanten, voller Freude darüber, daß es endlich eine Stelle gibt, wo sie ihre Neuesten dem Publikum zugänglich machen können, legen ihre neuesten Artikel zur Begutachtung vor. — Ausländerinnen wollen neuzeitliche Hauswirtschaftsgegenstände sehen, um sie in ihrem Lande einzuführen. Photographen wollen einzelne Gegenstände im Bilde festhalten, um sie in Zeitschriften den Lesern zu zeigen. Das Mutterlager ist eine Zunftreihe für sie. Inzwischen drängen sich die Schaulustigen im Nebenzimmer, wo ihnen in freundlicher Weise erklärt wird, warum die Hausfrau nicht mehr auf den Stuhl zu steigen braucht, wenn sie die Schritte absteigen will, warum sie sich beim Aufsteigen nicht mehr die Hände waschen muß, warum sie beim Auftragen der Bohnermasse ihre Hände waschen kann, warum die Besizerin den Besizer erparnt, wenn sie sich vorher auf ihrer Beratungsstelle Rat holen können und jedermann, ob arm oder reich, ob mit großem oder kleinem Einkommen, findet eine offene Tür über der in großen Lettern die Worte uneigennützig! unentgeltlich! geschrieben stehen.

Diese hauswirtschaftliche Beratungsstelle, auf der Tag für Tag ein so lebhaftes Kommen und Gehen von Mai und Juni findenden Hausfrauen ist, existiert allerdings nicht bei uns, sondern in Bern. Die Beratungszentrale des Berliner Hausfrauenvereins. Bei uns steht man in diesen Dingen noch in den Anfängen. Aber doch haben die Baslerinnen mit ihrer eigenen hauswirtschaftlichen Beratungsstelle bereits einen vielversprechenden Anfang gemacht, und den sie wirklich zu bestehen haben. Aber eine Schwäche muß noch seinen Sommer die Beratungsstelle genügt, natürlich noch lange nicht. Jede Stadt müßte eine solche haben.

Wenn unser Kind lügt.

„Du bringst unser Kind zum ersten Male eine Lüge aus, so trifft uns das mehr ganz unvorhergesehen. Wir hoffen, dieses heilige Kind wird durch die richtige Erziehung gegenwärtig und gegenwärtig pädagogisch falsche Maßnahmen. Geben wir uns dabei beiseiten mit der Frage der Kinderliege auseinander, so wird es uns leichter, im gegebenen Augenblick die richtige Einstellung zu finden. — Sind es denn überhaupt wirklich immer Lügen, die uns im ersten Augenblick als solche erscheinen? Lügen sind bereits solche Aussagen, welche dazu dienen, durch die Zuhörenden anderer bestimmte Ziele zu erreichen. Zur wirklichen Lüge gehören also drei Merkmale: das Bewußtsein der Falschheit, die Absicht der Täuschung, die Zweckhaftigkeit“, sagt William Stern. („Psychologie der frühen Kindheit“). Wegen wir diesen Maßstab anzuwenden, so ist ein schon ziemlich alter Erzieher und der geistigen Entwicklung der wirklichen Lüge; denn zur scharfen Untercheidung von wahr und falsch, zur Unterordnung der Täuschungsbegriff unter das ererbte Bild gehört schon ein vorgebildetes Urteil. — Wie steht es denn aber mit den Unwahrheiten, die schon von den kleinen Kindern ausgesprochen werden? Hier haben wir es zweifellos zum ersten Mal mit dem Erinnernungsstaubungen zu tun, wie Dr. Prüfer die Gruppe unaufrichtiger falscher Aussagen nennt („Pädagogische Vorträge für Eltern“). Als Entstehungsursache gibt er mangelndes Zeitbewußtsein und mangelnde Aufmerksamkeit des Kindes an, und wer als Mutter nur ein wenig psychologische Verhältnisse hat, wird leicht die Vermutung derartiger Aussagen erlangen, wenn er auch an aufmerksamere Beobachtung führt oder auch auf Schulkinder noch häufig zu unwarren Aussagen, zu falschen Behauptungen, wie zahlreiche Beispiele aus dem Schulleben beweisen; maßstabpsychologische Beurteilung tritt hier noch, die falsche Aussage fördert, hinzu. Denn wenn ein Kind die Wahrheit, es habe vorher Erzieher, der geistigen Entwicklung derartiger Aussagen erlangen, wenn er auch an aufmerksamere Beobachtung führt oder auch auf Schulkinder noch häufig zu unwarren Aussagen, zu falschen Behauptungen, wie zahlreiche Beispiele aus dem Schulleben beweisen, selbst fest davon überzeugt und nachher

